



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
103 (1893)**

77 (18.3.1893)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-55315](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-55315)

General-Anzeiger



(Wöchentliche Beilage) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(103. Jahrgang.)

Amts- und Kreisverfündigungsblatt

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Telegraphische Adressen:
Journal Mannheim.
In 7-Postlinie eingetragen unter
Nr. 2472.
Abonnement:
60 Bfg. monatlich.
Bringerlohn 10 Bfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Poststempel
schlag R. 2.30 pro Quartal.
Literatur:
Die Colonel-Zelle 20 Bfg.
Die Reklamen-Zelle 60 Bfg.
Eingel. Nummern 3 Bfg.
Doppel-Nummern 5 Bfg.

Verantwortlich:
für den politischen u. allg. Theil
Schriftf. Redakteur Herr. Meyer,
für den lokalen und prov. Theil
Ernst Müller,
für den Anzeigen-Teil:
Karl Kysel.
Redaktionsdruck und Verlag des
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei.
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des landständischen
Bürgerhospital.)
Herausgegeben in Mannheim.

Nr. 77. (Telephon-Nr. 218.)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Samstag, 18. März 1893.

Was nun?

Die vorgestern in der Militärkommission begonnene zweite Lesung der Militärvorlage hat, wie wir bereits mitgeteilt, bis jetzt nur ein negatives Resultat gehabt. Sowohl der Antrag des Zentrums, als auch der des Abg. v. Bennigsen ist von der Regierung zurückgewiesen worden.

Der Abg. v. Bennigsen hatte neulich schon beantragt, der Regierung anstatt der unerschwinglichen Heeresvermehrung eine solche von 40,000 Mann anzubieten auf der Grundlage der gesetzlich einzuführenden 23jährigen Dienstzeit. Die Regierung erklärte damals, nicht von ihren Forderungen abgehen zu können. Da nun in der letzten Zeit dieser Standpunkt der Regierung unerschütterlich zu sein schien, glaubte die Gruppe gemäßigter Politiker, die sich um den Abg. v. Bennigsen geschaart, ihrerseits noch einen Schritt der Regierung entgegen kommen zu sollen, um alles daran zu setzen, eine Verständigung herbeizuführen und der deutschen Nation die Aufregung und Verwirrung zu ersparen, die nach dem Scheitern eines Ausgleichs unbedingt Platz greifen muß. So wurde vorgestern von jenen Männern der Antrag gestellt, der Regierung statt der Präsenzstärke von 492,000 462,000 Mann zu bewilligen. Auch dieser Vorschlag ist von der Regierung energisch zurückgewiesen worden. Der Reichskanzler v. Caprivi, der in der Kommission selbst das Wort ergriff, erklärte, daß der militärische Theil des Antrags Bennigsen zu einer Verständigung nicht geeignet sei.

Die Militärverwaltung habe die von innen heraus aufgebauten Forderungen in drei Gruppen getheilt: 1. Ausgleichsmaßregeln für die zweijährige Dienstzeit, 2. Reusformationen, 3. sonstige Verstärkungen. Die verbündeten Regierungen hätten eine fertige Organisation vorgelegt und man biete ihnen eine Zahl, noch dazu eine völlig ungenügende. Nicht ohne Bedenken hätten die Regierungen sich entschlossen, auf die zweijährige Dienstzeit einzugehen. Sie thaten das nur unter der Voraussetzung, daß ihnen die Mittel gegeben würden, die Nachteile dieser abgekürzten Dienstzeit unschädlich zu machen. Jetzt biete Herr v. Bennigsen weniger als dazu nöthig und wolle der Militärverwaltung überlassen, damit auszukommen. Das sei unmöglich; ohne jede Compensation keine zweijährige Dienstzeit. Herr v. Bennigsen empfehle Haushalten und Sparjamkeit. Das sei schön und gewiß oft zu beherzigen; hier handle es sich aber um ganz bestimmte Bedürfnisse, deren Maß nicht herabgesetzt werden könne, wenn die zweijährige Dienstzeit überhaupt ermöglicht werden solle. Man möge die übrigen mit der zweijährigen Dienstzeit nicht zusammenhängenden Forderungen bemängeln. Die Militärverwaltung habe sie so motivirt und werde darin fortfahren. Man möge doch zeigen, wo Sparjamkeit geübt werden könne; bisher sei das nicht gelungen. Es sei willkürlich, wenn die Eisenbahnformationen gewährt werden sollten, Infanterie und Pioniere aber nicht. Die immer wiederholte Ermahnung an die Regierung, sie möge die Kosten und Lasten bedenken, sei nahezu verlegend. Eine Regierung, die das nicht thue, würde ihre Pflicht verabsäumen. Es sei im vorliegenden Falle die finanzielle Frage von Seiten der verbündeten Regierungen aufs Eingehendste erwogen. Billige man deren übrigen noch gar nicht ernstlich geprüfte finanzielle Vorschläge nicht, so wären die Regierungen auch andern nicht unzugänglich. Ueber die preussischen Finanzen habe er — der Reichskanzler — nicht zu urtheilen, aber sie wären sicherlich kein Hinderniß für die Durchführung der Militärvorlage. In Bezug auf die von Herrn v. Bennigsen erwähnte wirtschaftliche Depression müsse er sagen, daß ihm von sehr verschiedenen Seiten der Wunsch ausgesprochen worden sei: wenn nur die Militärvorlage erst durchgegangen wäre! Handel und Wandel zeigten zahlreiche Spuren beginnenden Aufschwungs, die unter der Unsicherheit über das Schicksal der Militärvorlage litten.

Was nun? so kann man jetzt fragen. Freilich war ein solcher Ausgang wohl voraus zu sehen. Neben allem ernstlichen Bemühen, eine Verständigung herbei zu führen, war man doch in jenen parlamentarischen Kreisen, aus welchen die letzten Anträge hervorgegangen, von vornherein darauf gefaßt, daß die Haltung der Regierung denselben gegenüber gleich ablehnend bleiben würde. Daß man sie dennoch einbrachte, dafür waren zum Theil wohl taktische Gründe maßgebend. Die Anträge sollten für den kaum noch abwendbaren Fall einer Auflösung des Reichstages die Grundlinien bezeichnen, auf welcher die

Parteien in den bevorstehenden Wahlkampf eintreten werden.

Daß ein solcher aufgenommen werden muß, daß erscheint kaum noch zweifelhaft. Die letzten Bennigsen'schen Vorschläge sind das Aeußerste gewesen, wozu sich nach aller Wahrscheinlichkeitsrechnung der Reichstag im günstigsten Falle verstehen wird.

Die Regierung scheint ebenfalls stark mit der Möglichkeit einer Auflösung zu rechnen. Das Auftreten des Reichskanzlers in der vorgestrigen Kommissionsitzung war ein derartig entscheidendes, daß man daraus den Schluß zieht, die Regierung werde keinen Schritt von ihren Forderungen abgehen. Nach der Rede des Reichskanzlers — so schreibt man aus Berlin — hatte man im Reichstage allgemein den Eindruck, das Schicksal der Militärvorlage sei entschieden und die Auflösung unvermeidlich. Man erwartet dieselbe vielfach schon für Ende April. Gestern hat die Kommission die zweite Lesung beendet. Bei der Abstimmung wurde die Regierungsvorlage gegen sechs Stimmen der Konservativen, sodann sämtliche Anträge abgelehnt. Die nächste Sitzung findet nach Ostern statt.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 18. März.

Die „Bad. Corresp.“ schreibt: In einem Artikel der „Süddeutschen Tabakzeitung“, der von Blättern verschiedener Parteilichungen weiter verbreitet wird, werden dem zur Leitung des Großh. Finanzministeriums berufenen selbsterfahrenen Landwirtschafts-Referenten Herrn Buchenberger ganz allgemein politische Anschauungen unterstellt, die als unzutreffend bezeichnet werden dürfen. Nach den wiederholt erfolgten Kundgebungen des gegenwärtigen Leiters des Finanzministeriums in landwirtschaftlichen Interessentvertreterungen, in der Kammer und noch jüngst im Deutschen Landwirtschaftsrath anlässlich der Berathung über die Heimstättenfrage ist die Annahme begründet, daß derselbe jederzeit für einen maßvollen landwirtschaftlichen Zollschutz eingetreten ist. Es ist demnach nicht daran zu zweifeln, daß Herr Buchenberger auch bei der Behandlung der Tabakfrage von der gleichen Anschauung bezüglich der Nothwendigkeit eines ausreichenden Zollschutzes für den heimischen Tabakbau sich leiten läßt.

Nächsten Samstag, 25. d. M. Nachmittags 8 Uhr soll in der Stadthalle zu Mainz eine Versammlung der Landwirthe aus Baden, Hessen, Baiern, Württemberg und Elsaß-Lothringen abgehalten werden, um ein Organisationsprogramm zu beraten. Einen solchen Zusammenschluß fordert die gegenwärtige Zeit, in der sich die allgemeine Wirtschaft nunmehr auf Kosten der landbautreibenden Bevölkerung entwickelt, mit Nothwendigkeit. Die Landwirtschaft hat auf der einen Seite durch steigende Löhne, steigende Steuern für Staat und Gemeinde, durch die Kosten der Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherung immer größer werdende Ausgaben, während sich auf der anderen Seite die Einnahmen immer mehr verringern in Folge von mannigfachen Schäden, welche die Landwirtschaft treffen. Die deutsche Schafzucht ist ruiniert, die Rindviehzucht wird durch Einschleppung von Seuchen aus dem Auslande geschädigt, die mit der Landwirtschaft in enger Verbindung stehende Zucker- und Spiritus-Industrie ist mit hohen Abgaben belastet, der deutsche Getreidemarkt hat durch die Handelsverträge mit Oesterreich eine ganz kolossale Einbuße erlitten, die sich durch einen eventuellen Handelsvertrag mit Rußland noch erheblich steigern würde — kurz, es sind eine ganze Reihe von Zuständen, welche unsere Landwirtschaft in eine recht schwierige Lage bringen. Dem gegenüber muß Wandel geschaffen werden, die Landwirtschaft, der deutsche Bauernstand namentlich, eine der festesten Stützen unseres Staates, muß erhalten bleiben. Der Aufruf zu oben angeführter Versammlung verlangt Landwirtschaftskammern, ein Reichsamt für Land- und Volkswirtschaft, einen weichen Zollschutz, Vervollkommnung der Transportmittel, Förderung des landwirtschaftlichen Versuchs- und Meliorationswesens, eine Wirtschaftspartei in den Parlamenten und schließlich eine für das Interesse der Landwirtschaft eintretende Presse. Was von diesen Forderungen durchführbar ist, lassen wir dahingestellt. Jedenfalls sind die Zusammenschluß-Be-

strebungen der Landwirthe zu begrüßen und ist ihnen der beste Erfolg zu wünschen.

Zur Frage der Sonntagsruhe hat die Petitionskommission des Reichstages sich darauf beschränkt, die eingegangenen Petitionen betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe dem Reichskanzler zur Kenntnissnahme zu überweisen. Der Regierungskommissar erklärte, daß eine Erhöhung der gesetzlich festgesetzten Maximalarbeitszeit von fünf Stunden für die Sonntagsarbeit ausgeschlossen sei. Die übrigen Petitionen, welche im Rahmen des Gesetzes eine andere Gestaltung der Sonntagsruhe durch Verlegung der freigegebenen Stunden erstrebten, wären zweckmäßig an die zuständigen bundesstaatlichen Regierungen zu richten gewesen, da die Ausführungsbestimmungen nicht Sache der Reichsbehörden, sondern der Behörden in den Einzelstaaten seien.

Die Hoffnung, die Handelsverträge zwischen Deutschland und Spanien und zwischen Deutschland und Rumänien noch vor Ostern zum Abschluß bringen zu können, hat sich als unerreichbar bewiesen. Es werden daher die provisorischen Abmachungen mit Rumänien und Spanien, welche, wie bekannt, am 31. März ablaufen, mit den betreffenden Regierungen bis zum 31. Juli d. Js. verlängert werden. Der Reichstag dürfte sich mit einer bezüglichen Vorlage noch vor Beginn der Osterferien schlüssig zu machen haben. Inzwischen verlautet, daß der Stand der Verhandlungen sowohl mit Rumänien als mit Spanien ein durchaus günstiger ist und nur durch einige formelle Verhältnisse der Abschluß verzögert worden ist.

Ein kleiner Konflikt der anhaltischen Regierung mit der Reichsregierung wird in den Blättern vielfach besprochen. Bei der kürzlich stattgehabten Eröffnung des anhaltischen Landtages hatte der Minister v. Roseritz die Einwirkung der Reichsmilitärlast und der Reichshandelsverträge auf die Landwirtschaft des Herzogthums einer etwas scharfen Kritik unterzogen, wiewegen er sich hernach allerlei Angriffe gefallen lassen mußte. Jetzt ist der Zwischenfall beigelegt, nachdem ein Rath aus der Reichskanzlei in Dessau gewesen und Herr v. Roseritz öffentlich erklärt, daß ihm nichts ferner gelegen, als ein Angriff auf die Politik des Reichs.

Im Panama-Bestechungsprozeß setzte gestern der Verteidiger von Lespès, Barboux, sein Plaidoyer fort. Aus demselben ist von besonderem Interesse das warme Eintreten für Ferdinand v. Lespès. Derselbe müsse freigesprochen werden, damit ein berühmter Name wieder aufgerichtet und Frankreich wegen der Beleidigung gerächt werde, die man einem seiner besten Söhne zugefügt habe. Die Rede schloß mit dem für die Verhältnisse in Paris höchst charakteristischen Satz: „Wenn alle in den Panamaskandal verwickelten Leute vor Ihnen, meine Herren Geschworenen, auf der Anklagebank säßen, würden Sie nicht wissen, wer Sie künftig regieren sollte.“ In politischen Kreisen wird vielfach der Gedanke einer Kammerauflösung besprochen.

Die Vertagung der Gladston'schen Home-Rule-Bill bis nach den parlamentarischen Osterferien ist vom Regierungstische zwar mit vollwichtigen geschäftlichen Gründen motivirt worden, der Beifall jedoch, den die Opposition dieser Ankündigung zollte, sowie die Enttäuschung, welche dadurch in den Reihen der Irländer hervorgerufen wurde, schließen die Annahme nicht aus, daß auch noch anderweitige Erwägungen auf die dilatorische Sachbehandlung von Einfluß gewesen sein möchten. Der leitende englische Staatsmann selber macht sich wohl am wenigsten Illusionen hinsichtlich der Wasse der Schwierigkeiten, welche einer glatten Abwicklung der Home-Rule-Angelegenheit im Wege stehen; dazu kommt sein neuestes Unwohlsein, welches an sich ja wenig zu belagen haben mag, dennoch aber in Ansehung des vorge-rückten Lebensalters des Patienten nicht auf die leichte Achsel zu nehmen ist, und endlich muß man berücksichtigen, daß Gladstone, wenn er seine Unterhausmehrheit sicher und fest in der Hand behalten will, darauf Bedacht nehmen muß, deren Interesse an einer möglichst dienstfertigen Unterstützung des Regierungsprogramms nicht vor der Zeit erkalten zu lassen. So fest entschlossen daher die Regierung Gladstone's im Prinzip zu der Home-Rule-Bill stehen mag, so wenig kann ihr an einer Ueberstärkung dieser Haupt- und Staatsaction gelegen sein.

In Gibraltar ist aus Tanger die Nachricht eingetroffen, daß auf der Dase von Sigig im Südosten Marokko's an der algerischen Grenze Unruhen ausgebrochen seien. Dieselben seien die Folge des Auf-

bau's der von der Linie Algier-Dran ausgehenden Südbahn in Algerien bis Ain-Sahra oder Sehra im äußersten Südwesten Algeriens, gegen welche alle Kabylen, sowohl die marokkanischen als die algerischen, stets protestirt haben. Die genaue Stellung der französischen Truppen, welche gegen die algerischen, jüngst über die marokkanische Grenze gestrückten Stämme in's Feld gerückt sind, läßt sich nicht angeben, doch sollen auch sie, wie die Regierung des Sultans von Marokko behauptet, die marokkanische Grenze überschritten haben.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. März.

Unterstützungswohnsinnovelle. Abg. Baumbach (freif.) hebt die Vorlage im Wesentlichen freundlich gegenüber, bemängelt aber, daß damit nicht eine endgültige Regelung durchgeführt werde, sondern dieselbe vorbehalten bleibe. Man hätte mit dem Heimathprinzip brechen sollen. Redner glaubt nicht, daß die Vorlage an den landwirtschaftlichen Arbeiterverhältnissen viel ändern werde. Der Arbeiter folge beim Zug nach Westen nicht sowohl den höheren Löhnen, sondern höherer Kultur.

Staatssekretär v. Bötticher theilt den Wunsch, zu einem einheitlichen Reichsarmenrecht zu gelangen; in dessen die Aufrechterhaltung des Heimathprinzips in Bayern beruhe auf einem Reservatrecht. Eine fundamentale Aenderung des Unterstützungswohnsinnovelle werde leichter sein, nachdem die Sozialgesetzgebung ihre Wirkung länger geübt habe. Schon das Krankenlosgesetz und das Unfallversicherungsgesetz hätten einen unerkennbaren Einfluß auf die Entlastung der Armenpflege geübt; die Invalidenversicherung werde die bezüglich den häßlichen Einfluß ausüben. Wenn sämtliche Unfall-, Kranken-, Alters- u. s. w. Invaliden infolge der sozialen Gesetz vom Armenbudget ferngehalten würden, blieben so wenige Unterstützungsbefähigte übrig, daß man hoffentlich dazu übergeben könne, daß der Unterstützungsbefähigte da unterstützbar werde, wo die Nothwendigkeit dazu eintritt. Was die Einzelbestimmungen des Gesetzes anbelange, so werde der Bundesrath sich gegen einzelne Aenderungen nicht sträuben. Die Centralisation der Armenpflege durch das Reich sei nicht zu empfehlen, da gerade auf diesem Gebiete eine Individualisirung des einzelnen Falles geboten sei.

Abg. Mollembach (Soz.) befragt eine grundsätzliche Aenderung des bestehenden Gesetzes. Durch die Vorlage werde daran nichts geändert, daß die ärmsten Gemeinden am schwersten, die wohlhabendsten am wenigsten durch die Armenpflege belastet würden.

Abg. Frhr. v. Pfeffel (Centrum) will das bayerische Reservatrecht nicht aufgeben.

Abg. Baumbach (D.) befragt, daß der Reichsgebanke in Bayern in dieser Beziehung nicht festeren Fuß gefaßt habe.

Abg. Schalscha (Centrum) befragt, daß die Arbeiter Grund zur Klage über die Verhältnisse auf dem Lande hätten, und hebt die hohen Verwaltungsstellen der Reichsversicherungsanstalten hervor.

Staatssekretär v. Bötticher betont, daß die Beurteilung des Verhältnisses der Verwaltungskosten zu den Leistungen der Versicherungsanstalten erst nach einigen Jahren möglich sei.

Die Unterstützungswohnsinnovelle wird darauf der Commission überwiesen.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der Maß- und Gewichts-Ordnung, wird debattelos in dritter Lesung genehmigt.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Begründung der Revision der bürgerlichen Rechtskreistigkeiten, wird ebenfalls debattelos in dritter Lesung genehmigt.

Nächste Sitzung Samstag 1 Uhr. Tagesordnung: Mi-

lithographischen, Holzerhöhungsgesetz gegenüber Rumänien und Spanien und Petitionen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 18. März 1893.

Das städtische Budget und der „Mannheimer Anzeiger.“

Die jüngste Budgetrede des Oberbürgermeisters Bedt läßt die demokratisch-freisinnige Presse nicht zur Ruhe kommen. So brachte der „Mannheimer Anzeiger“ vorerst einen längeren Artikel, in welchem er die Etatsrede des Herrn Oberbürgermeisters Bedt von seinem Standpunkt aus kritisiert und zugleich der nationalliberalen Partei, jedenfalls im Hinblick auf die im Herbst d. J. stattfindenden Wahlen, Einiges am Herzen zu fassen sucht. Wenn er hierbei von der demokratischen Stadtvverwaltung als einer „weiten Sparjamen und sorgfältigen Herrschaft“ spricht, so nimmt diese Parolen kein Mensch mehr ernst. Sparjamkeit ist eine schöne Tugend, nur dort, wo sie nicht zur Engbergigkeit und Kurzsichtigkeit ausartet. Und dieser Vorwurf kann der früheren demokratischen Stadtvverwaltung nicht erpart werden. Man möge doch u. A. nur einmal Umfragen bei den Bewohnern der Neckarvorstadt halten. Diese haben die Folgen der demokratischen „weisen und sorgfältigen Sparjamkeit“ genaugen vermisst und werden ganz gewiß keine zweite Auflage derselben erleben wollen. In der weitläufig überwiegenden Mehrheit der hiesigen Bürgerschaft und zwar bis tief hinein in die demokratischen und freisinnigen Kreise kann man die Ansicht vertreten finden, daß der höhere Steuerzins eigentlich schon vor 10 Jahren hätte bezahlt werden müssen, wenn man früher mit der Vornahme der notwendigen städtischen Arbeiten und Unternehmungen nicht gar so ängstlich und engbergig verfahren wäre.

Auf der andern Seite muß doch, wenn der „Mannh. Anzeiger“ immer von der Sparjamkeit der demokratischen Stadtvverwaltung spricht, darauf hingewiesen werden, daß die demokratischen und freisinnigen Stadtvordnerten, so weit uns erinnerlich, sämtlichen von der nationalliberalen Stadtvverwaltung zur Ausführung vorgeschlagenen städtischen Arbeiten zugestimmt haben. Von Herrn Stadtvordnerten-Vorsteher Stadtheim, einem Anhänger der demokratisch-freisinnigen Partei, ist sogar in früheren Bürgerauschüßungen anlässlich von Budgetberatungen wiederholt ausgesprochen worden, daß Mannheim in einer großen Entwicklungsperiode sich befinde, welche zahlreiche unaufschiebbare städtische Arbeiten bedinge, jedoch die Vermehrung der Ausgaben und demzufolge die Erhöhung des Umlagefußes nicht zu vermeiden sei. Wir könnten uns auch nicht entheuen, daß der „Mannh. Anz.“ diese oder jene städtische Arbeit für unnöthig oder für aufschüßbar erklärt hätte.

Wenn man aber die Nothwendigkeit der Arbeiten anerkennt, dann muß man auch den Muth haben, für die Folgen dieser Arbeiten, welche in dem Wachsen der Ausgaben bestehen, einzutreten. Die Mannheimer Bürgerschaft hat genügt, worum sie der demokratischen Rathhausmehrheit im Jahre 1887 ein Ende bereite; sie hatte die richtige Empfindung, daß in der bisherigen Weise nicht fortgewirtschaftet werden könne, sollte Mannheim nicht in seiner Entwicklung gehemmt werden. Das Jahr 1887 war, um mit dem „Anzeiger“ zu reden, „das erdende Jahr“ von der bisherigen Engbergigkeit und kurzfristigen demokratischen Stadtvverwaltung.

Als Herr Oberbürgermeister Bedt in seiner Budgetrede davon sprach, daß man nicht zu ängstlich mit dem Schuldenmachen und mit der alljährlichen Inangriffnahme konspektiver großer Unternehmungen sein solle, da hatte er, wie aus dem Zusammenhang zwischen diesem Passus seiner Rede und den unmittelbar vorausgesagten Ausführungen zu entnehmen ist, in erster Linie solche Unternehmungen im Auge, welche geeignet sind, die industrielle und bauliche Entwicklung Mannhems zu fördern.

Jeder nicht kurzfristige Bürger wird diesen Ausführungen unseres Gemeindevorstandes nur zustimmen müssen. Ein ängstliches, ja abgeleitetes Vorgehen bei der Vornahme von städtischen Arbeiten, welche die industrielle Entwicklung unserer Stadt fördern und ihr die Wege ebnen sollen, könnte verhängnisvoll werden. Das die Ansicht des Herrn Oberbürgermeisters Bedt auch von den Parteigenossen des „Mannh. Anz.“ getheilt wird, konnte man aus dem in der letzten Bürgerauschüßung von dem freisinnigen Stadtvordnerten Wagner an dem Stadtrath unterbreiteten Ersuchen, auf die Erhöhung weiterer Baugelände für industrielle Zwecke bedacht zu sein, entnehmen. Ebenso hat in einer früheren Stadtvordnertensitzung das freisinnige Bürgerauschüßungsglied Emil Dirsch geäußert, daß er Ausgaben für produktive Zwecke trotz der damals ungünstigen Finanzlage der Stadt nicht scheuen werde. Kein demokratischer oder freisinniger Stadtvordnert nahm bei der Stadtvberathung Theilnahme, gegen obige Ausführung des Herrn Oberbürgermeisters Bedt sich zu wenden, weil sie wußten, was Herr Bedt bei dieser Aeußerung im Auge hatte, und weil sie nicht das Bedürfnis fühlten, den Sinn der Worte des Herrn Oberbürgermeisters Bedt absichtlich zu entstellen und zu verzerrern, wie es seitens des „Mannh. Anz.“ geschieht.

Der „Mannh. Anz.“ kann sich von der bei ihm gewissermaßen zur fixen Idee gewordenen Ansicht nicht lösen, daß man es bei der Feststellung des diesjährigen Budgets auf eine Plusmacheret abberufen habe. Dieser Vorwurf ist schon vor der Stadtvberathung von dem genannten Blatte, sowie auch in demokratisch-freisinnigen Versammlungen erhoben worden; am richtigen Plage, im Bürgerauschüß selbst, hat man jedoch von einer derartigen Behauptung Nichts gehört. Der Stadtvordnerten-Vorsteher Stadtheim sollte man an einzelnen Staatsanlässen Ausstellungen zu machen, deren Erfüllung geeignet gewesen wäre, den Umlagefuß noch weiter zu ermäßigen; seitens des Stadtraths sowie seitens des Herrn Stadtvordnerten-Vorstebers Bedt, Commerzienrath Diffeus wurde jedoch die Unmöglichkeit, den Stadtheim'schen Anregungen zu entsprechen, nachgewiesen. Das Schlagwort „Plusmacheret“ ist während der Budgetberathung überhaupt nicht gebraucht worden; man hätte sich dort, einen solchen Vorwurf zu erheben, weil man genau wußt, daß die entsprechende Antwort nicht ausbleiben würde und daß man sich die Finger geblüht damit verbrennen könne. Wären Jemand sollte denn eigentlich auch eine Plusmacheret haben? Die Demokraten behaupten ja, bei den nächsten Wahlen die nationalliberale Rathhausmehrheit vernichten zu wollen. (?) Für die jetzige nationalliberale Stadtvverwaltung hätte es nun doch gar keinen Zweck, mittels höherer Steuern Gelder anhäufen zu wollen, um es den Demokraten zu ermöglichen, sich als Steuererhöher aufzuspielen. Allerdings steht zu hoffen, daß die Veranlagung der nationalliberalen Rathhausmajorität ein demokratischer frommer Wunsch bleibt. Aber auch in diesem Falle würden wir nicht, was eine Plusmacheret für Zweck haben sollte. Der Oberbürgermeister Bedt hat in seiner Budgetrede mit vollem Rechte bemerkt, daß man bezüglich der Herabsetzung des Umlagefußes ganz besonders vorichtig sein müsse in einem Jahre, in welchem Neuwahlen stattfinden, um sich nicht dem Vorwurfe eines Wahlmandates durch Vorlage eines gänzlich ungenügenden Voranschlags aussetzen. Wir möchten einmal sehen, wie's Bedt und Nordio der „Mannheimer Anz.“ angestimmt haben würde, wenn man bei der Feststellung des diesjährigen Budgets die Ausgaben möglichst niedrig und die Einnahmen möglichst hoch gegriffen hätte, um eine noch bedeutendere Herabsetzung des Umlagefußes zu ermöglichen. Wenn es in diesem Falle dem „Anzeiger“ gelungen wäre, auch nur bei einem einzigen Einnahmeposten die zu hohe Veranschlagung oder bei den Ausgaben einen zu niedrig eingestellten Posten zu ermitteln, dann würde er den Mund gewaltig vollgenommen und in großer fülliger Entrüstung, die ihm stets so gut zu Gefalle steht, von Defizitwirtschaft, Wahlmandat u. s. w. gefaselt haben. Die nationalliberale Stadt-

Feuilleton.

Die Thierwelt der Hamburger Wasserleitung ist so zahlreich, daß manches Aquarium im Vergleich damit schlecht bestellt ist. Bekanntlich bezieht diese Leitung ihr Wasser unmittelbar aus der Erde, und zwar geschah dies seit der ohne eine Filteranlage (man ist eben daran, solche Anlagen fertig zu stellen). Es ist daher gar nicht anders möglich, als daß aus dem Flusse auch viele Thiere in die Leitung gelangen. Schon im Jahr 1888 veröffentlichte Dr. Kräpelin eine Abhandlung über diese Thierwelt, nachdem er mit geeigneten Netzen die unterirdischen Röhrenleitungen ausgegriffelt hatte. Den Röhren waren Fische, Krabben und Wasserläufer ganz gewöhnliche Erscheinungen, auch kam es selten vor, daß die Leitung in einem Hause sich verstopfte durch „Leitungsmoos“ oder durch einen Wal. So gern wir es auch zu einem Mal in die Röhre wandern sehen, so wünschen wir diese Einwanderung eigentlich doch nicht durch die Wasserleitung. Und so ver sprach sich Dr. Kräpelin eine schöne zoologische Ausbeute, und er hat sich darin nicht getäuscht. Er fand nicht weniger als 50 verschiedene Thiergattungen, nämlich 4 Wirbelthiere (Wal, Stachelhäuter, Quappe, Flunder), 12 Weichthiere (8 Schnecken, 4 Muscheln), 10 Gliederthiere (1 Insektenlarve, 1 Spinne, 8 Krabben), 5 Kollidocysten, 20 Würmer (12 Ringelwürmer, 3 Rundwürmer, 4 Plattwürmer, 1 Röhrenwürmer), 4 Darmlose und 7 Urthiere, also eine ganze Menagerie von Wasserthieren. Die Zahl, in der diese Thiere auftreten, war erstaunlich groß, einmal weil viele Feinde dieser Thierwelt es verschmähen, ebenfalls in diese Röhren einzudringen, und so dann, weil sich die Thiere, wenn sie Feinde kamen, in der Dunkelheit herrlich verbergen konnten, und endlich weil die Röhren gegen die Kälte des Winters nicht weniger schützend, als gegen die Hitze des Sommers. Nimmt man dazu die Menge aufgelöster Mineralstoffe, und die thierischen und Pflanzenabfälle, so kann sich Jedermann einen Begriff von der Plünderung machen, die diese Leitung den Einwohnern zuführt.

Ueber den Silberkönig Madag schreibt man der „R. B.“: Madag ist einer der sehr wenigen, oder vielleicht richtiger gesagt, der einzige wirklich populäre, deutsche Millionär der Vereinigten Staaten. Obwohl zwanzigjähriger Millionär, hat er nie der harten Arbeit seiner jungen Tage vergessen und war nie zu stolz, mit den alten Freunden der gute Kamerad zu sein, der er vor vielen Jahren gewesen. So beehrte ihn der Silberkönig die Goldsucher des Westens. Madag wurde 1835 in Dublin von armen Eltern geboren. Mit letzter Tante kam er als Junge in New-York an und begann auf einem Schiffbauhof zu arbeiten. Von New-York ging er nach Louisville im Staate Kentucky und kaufte mit seinen kleinen Ersparnissen einen kleinen „saloon“ vulgo Schnapskneipe, deren früherer Besitzer salirt hatte. Er hielt das Geschäft in guter Ordnung und erwarb damit seinen Lebensunterhalt. Da kam das californische Goldfieber. Madag verkaufte sein Knippen und ließ sich auf einem Segelschiff um das Kap Horn herum nach dem neuen Eldorado tragen. Bald interessirte er sich für die Goldsucherei und grub jahrelang als gewöhnlicher Bergmann für 2 oder 4 Dollars im Tage in den damals weltberühmten Minen des Staates Nevada, der heute ziemlich „ausgepöbelt“ ist. Es gelang ihm, reiche Freunde für den Ankauf von Minen-Aktien zu interessiren; sie kauften große Mengen zu 3 Dollars das Stück; die Papiere liegen in kurzer Zeit auf achtzehn Dollars. In Nevada City lernte er seine spätere Frau kennen, eine junge

Wittwe aus New Orleans, die in der genannten Stadt ein Kohlenhaus für Bergleute hielt und wohl nicht davon träumte, daß sie einst in London einen Palast besaß und den Prinzen von Wales an ihrem Tische als Gast bewirtheten würde. Madag gewann seine Frau durch sein gutes Derg. Er hörte, daß sie sich in bedrängten Umständen befände und veranlaßte für sie im Kreise seiner Freunde eine Sammlung, wozu er selbst einen ansehnlichen Beitrag beisteuerte. Die Wittwe besuchte ihn, um ihm ihren Dank abzusprechen, und bald danach waren die beiden, wie das manchmal so kommen pflegt, Mann und Frau. Heute ist Frau Madag, wie bekannt, die von bohnengroßen Diamanten strahlende Shoddy-Königin von London und Paris; doch muß man ihr nachsehen, daß sie eine ausgezeichnete Kohlenhausfrau war und sich alle erdenkliche Mühe gab, jeden Wunsch zu erfüllen, den sie ihren Kunden an den Augen ablesen konnte. Nachdem sie den Silberkönig geheiratet hatte, war sie klug genug, eine Erbschaft zu nehmen, von der sie sich 5 Jahre lang in den Wissenschaften und Künsten abrichten ließ. Madag gründete mit seinen Freunden die Nevada Bank mit einem Kapital von 5 Mill. Doll. und leitete eine Reihe von Jahren betriebl. er mit James Gordon Bennett, dem Eigentümer des „New-York Herald“, eine Kabel-Linie. Sein Vermögen wird veranschlagt auf: die Angaben schwanken zwischen 50 und 75 Mill. Dollars.

Richard Wagner und Friedrich Nietzsche. Der Brillenspieler „Guido Musical“ bringt eine höchst pikante Anekdote, welche seinem Gewährsmann seines Zeit durch Hans Richter mitgetheilt wurde. Es war im Jahre 1867. Damals war Hans Richter der Wagner in Trieben an der Ausfertigung der „Meistersinger“-Partitur beschäftigt, und so ward er Augenzeuge folgender Begebenheit zwischen Nietzsche und Wagner. Bei Wagner war ein Faktionum mit Namen Stoeder, ein lang ansehender Schweizer, der stets in Hemdärmeln, mit einer roten, mit einer langen Trödel verlebten Mütze einherging und ein vielseitig gebildeter Mensch war, wenn man in Erwägung zieht, daß er das Amt eines Dieners, Aufsehers, Hausknechts und Gärtners in einer Person vereinigte. Er war als eine Art von Familienmitglied angesehen und unterhielt sich bei den Mahlzeiten, während er servirte, ungenirt mit den Tischgenossen, zu Wagners ordentlichem Gaudeum. Friedrich Nietzsche, der damals Professor in Basel war, kam öfters des Sonntags auf Besuch zu Wagner herüber. Eines Tages kam er mit einem Notendruck unter dem Arm und sagte bei seinem Eintritt: „Heute habe ich Ihnen einmal etwas von meinen Sachen mitgebracht, und wenn Sie wollen, werde ich es Ihnen gleich hier mit Richter vorspielen!“

Wagner war ganz starr. Er hatte keine Ahnung gehabt, daß dieser Mann, der ihn als feuriger Verehrer seiner Kunst, als Philosoph und origineller Denker interessirt hatte, auch komponirte; denn davon war zwischen beiden nie die Rede gewesen. Es half aber nichts. Nietzsche öffnete das Klavier, und Richter mußte mit ihm das Stück — eine zu vier Händen geschriebene Overture! — vorspielen. Wagners Gesicht hatte sich in finstere Falten gezogen. Richter kannte dies als Erfahrung als schlimmes Zeichen. Als das Stück fertig war, sah er Wagner, bleich vor Wuth, sich von seinem Stuhl erheben, und ohne ein Wort zu sprechen aus dem Zimmer fliehen. Es verging aber kaum eine Minute, da trat er wieder, sich förmlich schüttelnd vor Lachen und mit den Worten drein: „Der Stoeder ist doch ein verfluchter Feil! Was glaubt Ihr? Wie er mich so wuthwahnend herausstürmen sah, schlägt er mich mit seiner mächtigen Faust rubig auf die Schulter und legt in seinem Schweizer Dialekt: „Schient

mer mit gut, Meister!“ — Alles löste sich in wohlgefälliges Lachen auf... und von diesem Tage an brachte Friedrich Nietzsche nie wieder eine seiner Kompositionen ins Wagner'sche Haus. Sollte diese Geschichte nicht das erste Kapitel des „Jah Wagners“ sein?

Kunstgewerbliche Arbeit der Frau in Russland. Um einen Einblick in den Thätigkeitskreis der russischen Frauen auf dem Gebiete der Industrie, vornehmlich aber der Kunstindustrie zu thun, bietet die jetzt in Petersburg veranstaltete „Ausstellung der für Chicago bestimmten Frauenarbeiten“ eine ebenso seltene wie erwünschte Gelegenheit. Neben zahlreichen einfachen und gewöhnlichen Erzeugnissen der Frauenarbeit sieht man hier eine Reihe vollendetester kunstgewerblicher Schöpfungen und Seltenheiten, die bisher in einem anderen Lande kaum von Frauenhand erzeugt wurden. Bei der Betrachtung vieler dieser Gegenstände weiß man nicht, ob man mehr die Gediegenheit der Arbeit und die Handfertigkeit oder die künstlerischen Anlagen der Arbeiterinnen bewundern soll. Sie umfassen alle Gebiete der Handarbeit, vornehmlich Holzschneiderei, Glasmalerei, Silderei, Spitzen und Nadarbeiten aller Art, sowie historische Kostüme des Mittelalters. Mehr als auf die Erzeugung politischer Gleichberechtigung ist die Aufmerksamkeit und das Bestreben der russischen Frauenwelt auf die Erweiterung ihrer Erwerbsthätigkeit und ihres Arbeitskreises gerichtet. Im europäischen Russland, theilweise auch in Sibirien, haben sich zahlreiche weibliche Industriebezirke gebildet, worin die Frauenarbeit die oder jene Spezialität aus dem Gebiete der Industriearbeit treibt. Es darf hierbei als besonders beachtenswerth hervorgehoben werden, daß bei diesen Bestrebungen und Arbeiten der weibliche Theil der arbeitenden und häuslichen Bevölkerung keineswegs allein und vereinzelt daherkommt, es nehmen vielmehr auch die Frauen der besten und gebildeten Stände, des Adels und der kaiserlichen Familie persönlichen und thätigen Antheil daran. So reichen sich in Russland Arbeiterinnen und Fürstinnen die Hand, um die Erwerbsthätigkeit der Frau zu fördern und ihr Arbeitsfeld auf gewerblichem und industriellem Gebiete nach Kräften zu erweitern. Auch in wenigen Fällen handelt es sich dabei um die Fabrikarbeit, bei der die Frauen ihre Beschäftigung in Fabriken und ähnlichen Etablissements suchen und finden, die in Russland allgemein übliche Produktionsweise der Frauen besteht sich von dem hausindustriellen Betriebe. Im Gegentheil zeigt die Sammlung, wie außerordentlich voranlag die russischen Frauen sind, welche selten Handfertigkeit und welchen Geschmack sie besitzen. Vortrefflich wissen sie die alt russische Kunst und Technik zu benutzen, ohne sich doch durch dieselbe festzeln zu lassen. Ueberall modernisiren sie, so weit es angeht, das mittelalterliche Mutter und verwenden es für die Zwecke der neuen Kunstindustrie. Nur über einen Punkt ist man hierin noch nicht ganz einig, ob man es hier mit einer künstlerischen und zugleich materiellen Bewegung unter den russischen Frauen von längerer Dauer, die Nachfolge verspricht, oder nur mit einer vorübergehenden Anwandlung zu thun hat, bei der der gegenwärtigen Generation vornehmlich die Lust für diese spezifische Auffassung spricht allerdings der Umstand, daß die russische Frauenwelt auf diesem Gebiete auf einen Jahrhunderte langen lethargischen Schlaf zurückblickt, aus dem sie in der Gegenwart gewissermaßen durch einen plötzlichen Aufwachen erwacht. Die Weiblichkeit der russischen Frauen ist hier nicht der glücklichsten Auffassung zu und blüht vertrauensvoll in die nächste Zukunft der russischen Frauenarbeit auf kunstgewerblichem Gebiete.

Verwaltung hat aber Alles vermieden, was nur den Schein der Berechtigung eines solchen Vorwurfs haben konnte, und da in Folge dessen der „Mannh. Anz.“ nach dieser Richtung den Nationalliberalen Nichts anhaben kann, muß eben die Sache auf der andern Seite angepaßt werden. Wenn es einerseits ganz richtig ist, daß nicht mehr Steuern erhoben werden dürfen, als wie es unbedingt erforderlich erscheint, so hat doch andererseits auch die von Herrn Oberbürgermeister Bed mit fester Bestimmtheit geäußerte Ansicht ihre volle Berechtigung, daß es nicht rathsam sein kann, den Umlagefuß einer Gemeinde fortwährenden Schwankungen auszuliefern, sondern daß derselbe ein möglichst stabiler sein möge, so daß bei Herabziehungen des Umlagefußes dies nur insoweit geschehen sollte, als es möglich erscheint, diese Herabziehung auf die nächstfolgenden Jahre auszudehnen. Jeder Unbefangene wird es auch nur als das Zeichen einer weisen und vorsichtigen Finanzpolitik, aber nicht als eine Plusmacheri betrachtet können, wenn in den Budgets die Ausgaben eher zu hoch als zu niedrig, und umgekehrt die Einnahmen eher zu niedrig als zu hoch veranschlagt werden. Wenn dieses Vorgehen, welches man Seitens der Demokraten und Freisinnigen jetzt der nationalliberalen Stadtverwaltung und insbesondere Herrn Oberbürgermeister Bed als Sünde anrechnet, von ihnen geübt würde, dann würde der „Mannh. Anz.“ nicht müde werden, dies als den Ausfluß höchster Finanzweisheit zu preisen und seine Parteigenossen wegen dieses weisen und vorsichtigen Vorgehens bis in den Schellenkönig hinein zu loben. Wenn aber die Nationalliberalen dieses vorsichtige Verhalten beobachten, — ja dann Bauer ist es etwas Anderes, da muß es getadelt werden à tout prix. Kein Wunder, hält es doch, namentlich vor den Wahlen, der „Mannh. Anz.“ für seine Pflicht, jede Gelegenheit beim Schopfe zu fassen, um Mißtrauen gegen die jetzige nationalliberale Stadtverwaltung unter den Wählern zu säen, gleichviel ob dasselbe berechtigt ist oder nicht; wenn nur der Zweck erreicht wird, das genügt.

Der „Mannh. Anz.“ spricht sodann davon, daß er der Erschließung neuer Einnahmequellen immer freudig gegenüberstehe, gleichviel, ob dieselben direkter oder indirekter Natur seien. Das hört sich gerade so an, als ob die Nationalliberalen kein größeres Vergnügen kennen, als neue Steuern zu schaffen. Auch den Nationalliberalen ist es lieber, wenn sie wenig Steuern zu bezahlen haben. Freude bereitet das Steuerzahlen auch den Nationalliberalen nicht. Aber die Verwaltung einer Stadt kostet Geld und viel Geld, und selbst demokratische Weisheit wird sich diesem Nachgehob unterwerfen müssen. Es mußte wahrhaft komisch an, wenn die Demokraten sich immer als die Anwälte der Geldbeutel der Steuerzahler hinstellen. Wenn der „Anzeiger“ wieder seine alte Schwärmerie für die Abschaffung des Oktrois aufwärmt, so kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß die Demokraten 17 Jahre lang das Best in den Händen gehabt haben, ohne an die Aufhebung des Oktrois zu denken; sie plaidiren eben für die Abschaffung des Oktrois nur dann, wenn sie nicht die Macht in den Händen haben. Und gerade so wird es auch in der Zukunft werden; erheben sich doch schon jetzt aus den Reihen der Demokraten Stimmen für die Beibehaltung des Oktrois, mit Ausnahme desjenigen auf Mehl und Getreide, deren Abschaffung auch die nationalliberale Partei Sympathien entgegenbringt. Wenn der „Mannh. Anz.“ dann weiter fast, daß der Bürgerausschuß mit vollen Segeln auf die Pläne des Stadtoberhauptes eingegangen sei, so ist uns nicht recht ersichtlich, welche Pläne das genannte Blatt hiermit meint. Allerdings sind die Ausführungen des Herrn Bed in seiner Budgetrede von allen nachfolgenden Rednern der Generaldebatte sympathisch begrüßt worden und zwar nicht bloß von dem nationalliberalen Obmann des Stadterordneten-Vorstandes, Herrn Kommerzienrath Diffsen, sondern auch von dem freisinnigen Stadterordneten-Vorsitzer Stockheim und dem freisinnigen Führer, Stadterordneten Magenau. Dem „Mannh. Anz.“ hat endlich die Budgetberatung nicht lang genug gedauert. Hierüber kann man nun getheilte Meinung sein. Andere Leute sind der Ansicht, daß bei der Budgetberatung viel zu viel geredet wurde. Der „Anzeiger“ hätte eine Vertiefung der Budgetberatung gewünscht. Bei welchem Posten aber eine noch weitere Vertiefung hätte eintreten können, hat er, abgesehen von der Einhellung der vielmehr unrentablen 51,000 M. Schuldzinsen, nicht angegeben. Sollte es sich hier auch nur um eine Phrase, um ein Schlagwort handeln?

Offbericht. Der Großherzog empfing gestern Vormittag den Präsidenten des Ministeriums des Innern, Geheimrath Eisenlohr, zu längerem Vortrag und ertheilte darnach dem seitwärts Fühder eine Privataudienz. Nachmittags nahm derselbe den Vortrag des Legationsraths Dr. Freiherrn von Babo entgegen. Hierauf begaben sich die Großherzogl. Herrschaften zu dem Oberstaatsminister von Holzling und dessen Gemahlin, der Oberhofmeisterin, wo eine musikalische Gesellschaft stattfand. Am späteren Abend wohnte der Großherzog einem militärischen Vortrage im Kadettenhaus an.

Das Erbgräberzugliche Baar wird in Hälbe wieder in Freiburg, wenn sich die Wittbeilungen der dortigen Blätter bestätigen, eintreffen. Ob dieser Besuch mit der Belegung des Postens des Generalleutnants der 29. Division,

welcher durch den kürzlich erfolgten Rücktritt des Generalleutnants v. Schleinitz erledigt ist, zusammenhängt, muß noch dahin gestellt bleiben.

Vom Oberhofmarschallamt des Kaisers. gen. Eulenburg, ist Frau Kath. Clerer folgender Brief zugegangen: Euer Wohlgeboren benachrichtige ich hierdurch ergebenst, daß Se. Majestät der Kaiser und Königin die von Ihnen eingesandte photographische Darstellung der Kostüm-Gruppe „Deutschlands Macht und Stärke“ mit Vergnügen empfangen und sich über die Originalität der Darstellung, wie über die darin sich ausprägende patriotische Gesinnung, gefreut haben. Ich unterlasse nicht, Ihnen hiermit für die von Ihnen bewiesene Aufmerksamkeit den Allerhöchsten Dank zu übermitteln. — Die Photographie durch die Herren Weinig & Hill angefertigt, wird von Montag ab in der Deutschen Kunsthandlung ausgelegt.

Ueber die Verhandlungen des badischen Eisenbahnrats ist noch mitzutheilen, daß am Schluß der Beratungen über den Sommerfahrplan die Generaldirektion Anlaß nahm, im Hinblick auf die so zahlreich laut gewordenen Wünsche nach weiteren Zügen darauf hinzuweisen, daß wohl anerkannt werden müsse, daß der vorliegende Fahrplan des badischen Bahnnetzes reich ausgestattet sei. Baden habe, im Gegensatz zu anderen Staaten, namentlich auch zu Württemberg, trotz der seit etwa Jahresfrist eingetretenen rückläufigen Verkehrsbewegung keine Beschränkung der Personenzüge eintreten lassen, sondern noch eine Bereicherung des Fahrplans und mancherlei Verbesserungen vorgenommen. Weiter könne aber zur Zeit nicht gegangen werden, da die Rente der Bad. Staatsbahnen keine aufsteigende Bewegung, sondern das Gegentheil aufweise; eine fortschreitende Zugvermehrung könne daher vorläufig nicht in Aussicht gestellt werden. Bezüglich der geplanten Errichtung von Güter-Nebenstellen an seitwärts von der Bahn gelegenen Orten wurde anerkannt, daß im Hinblick auf das meist sehr gut entwickelte Voten-Jahrwesen ein Bedürfnis nach einer solchen Einrichtung nicht bestehe; doch wurde Seitens der Generaldirektion zugelegt, etwaigen auf Errichtung solcher Güter-Nebenstellen abzielenden Anträgen, wenn ein wirkliches Bedürfnis nachgewiesen werde, zu entsprechen. Betreffs der Verwendung von geheizten Güterwagen erklärte die Generaldirektion bereit, Vorschläge zu machen und eventuell hierüber mit den Nachbarbahnen ins Benehmen zu treten. Zunächst soll aber das Ergebnis der im Schlothe der Preussischen Staatsbahnen auf der nächsten Konferenz stattfindenden Erörterungen darüber abgewartet werden, ob die auf preussischen Bahnen gegenwärtig veruchsweise eingeführte Einrichtung geheizter Güterwagen auch im nächsten Winter beibehalten werden will oder nicht.

Verlegung des Meldeamts. Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß das hiesige Meldeamt von heute ab nach der Artillerie-Kaserne, nordöstlicher Flügel (ebener Erde) verlegt worden ist. Der Eingang befindet sich gegenüber dem Quadrat M 4.

Straßenverre. Durch Verlegung der Straße im Schloßhof wird die Sperrung der zum Schloßplatz führenden Einjahresstraße einschließlich der Durchfahrten der östlichen und westlichen Schloßportale für den Wagenverkehr auf die Dauer von 10 Tagen nöthig. Bege für die Fußgänger werden während dieser Zeit frei gehalten.

Gründung eines nationalliberalen Bezirksvereins der Redarvorkadt. Gestern Abend verjammelte sich in der Restauration Förderer überm Redar eine größere Anzahl Freunde und Anhänger der nationalliberalen Partei, behufs Gründung eines nationalliberalen Bezirksvereins für die Redarvorkadt, welcher Zweck auch in der betrieblichsten Weise erreicht wurde. Näherer Bericht folgt.

Die Recitation des Professors Strauß, welche gestern Abend im Keinen Saalbauhalle stattfand, war trotz des ganz abentheuerlichen Witters so stark besucht, daß die Erscheinungen nur schwer sämmtlich Platz zu finden vermochten. Nach dem Vortrag der Maccohar erhielt der große Meister einen prachtvollen Lorbeerkranz mit Schleiße überreicht. Eingehender Bericht folgt heute Abend.

Erster 2er und 110er-Tag in Mannheim. Kürzlich brachte dies Blatt die Mitteilung, daß für den 112er-Tag, welcher am 26. Juni in Jahr abgehalten werden wird, bereits ein Garantiefonds von über 6000 M. gezeichnet sei. Diese Nachricht dünkte manchen 2er und 110er abschrecken, sich an dem hier geplanten Feste zu betheiligen. Aber hier in Mannheim brauchen wir keinen Garantiefonds. Das Fest wird sich im Allgemeinen nach dem Vorbilde des 114er-Tages richten, welcher im letzten Herbst in Konstanz abgehalten wurde. Ledig des glänzenden Verlaufes kostete das Fest kaum 2000 M.; diese Kosten wurden nur durch Verkauf des Festbuches ausgebracht, welches in mehr als 4000 Exemplaren abgesetzt wurde. So blieb noch ein Ueberschuß zum Behen des Kaiser Friedrich-Denkmal's übrig, welches am Regimentstag eingeweiht wurde. Auch in Mannheim darf man auf einen Ueberschuß rechnen, welcher für das hiesige Kriegsgedenkmal, das ja in erster Linie ein Denkmal des 110ten Regiments sein soll, verwendet werden soll. Das Konstan-

zer Fest gestaltete sich hauptsächlich auch deshalb so musterhaft, weil der Oberbürgermeister der Stadt an der Spitze des Festausschusses stand, und das gefeierte Regiment den Mittelpunkt des Festes bildete. Auch dem 2er- und 110er-Tag wird es an dieser Hälbe nicht fehlen. Nur müssen die alten Mannheimer Kameraden es nicht an sich fehlen lassen und heute Abend recht zahlreich im „Grünen Haus“ erscheinen, wozu sie durch Inserat in diesem Blatt eingeladen sind.

Dem hiesigen Verein chemischer Fabriken wurde die jederzeit widerrüfliche Konzession zum Bau eines normalspurigen Anschlußgleises von der Lompertheimer Station nach der Fabrik Neuloch, sowie zum Lokomotivbetrieb auf diesem Gleise ertheilt.

Die Heidelberger Bergbahn wird morgen Sonntag wieder dem Betrieb übergeben. Der Fahrplan hat gegen das Vorjahr eine ganz bedeutende Bereicherung erfahren. So werden u. a. vom 15. April ab die Züge des Vormittags halbständlich und Nachmittags viertelständlich abgelassen werden. Außerdem werden beim halbständlichen Betrieb je nach Bedarf Sonderzüge eingelegt. Ferner werden neben den seit her im Gebrauch gewesenen Familien-Abonnementkarten zu 6 M., welche 60 für die Durchlochung bestimmte Nummern haben, auch solche zu 3 M. mit 36 Nummern ausgegeben. Auch Zeit-Abonnementkarten, welche zur beliebigen Benutzung der Bergbahnfahrten berechtigen, aber nur personell sind, sollen ausgegeben werden. Diese Abonnements werden auf die Dauer eines Monats ausgestellt, und können jeden Tag begonnen werden. Dieselben stellen gegenüber den Familien-Abonnements schon dann eine Preisermäßigung von 20 Prozent dar, wenn der Abonent täglich auch nur einmal die Bergbahn zur „Auf- und Abwärtsfahrt“ benutz.

Zum Wormser Brückenbau. Die sämmtlichen Wormser und sonstigen rheinhefischen Blätter beklagen die Ablehnung der Erbauung einer Wormser Straßenbrücke über den Rhein auf das Behafteste, jedoch hofft man, daß in der Sache das letzte Wort noch nicht gesprochen worden ist, sondern daß die erste Kammer den Bedürfnissen des Verkehrs von Worms und Umgegend besser Rechnung zu tragen weiß als die zweite Kammer.

Der Wetterprophet Jald hat diesmal mit seinen Prophezeiungen nicht Unrecht. Derselbe bezeichnet besonders den heutigen Tag als den zweikritischsten Tag des ganzen Jahres und zwar sollte das Herannahen desselben sich schon einige Tage vorher bemerkbar machen. Und diese Voraussetzungen sind eingetroffen. Gestern herrschte ein ganz abentheuerliches Wetter: Sturm, Regen und Schnee tritten um die Vorkerrichthung und tobte es zeitweise ganz furchtbar in den oberen Regionen. Und heute ist das Wetter nicht viel besser, wenn sich der Sturm auch etwas gelegt hat und die Niederschläge nachgelassen zu haben scheinen. Nun, wir werden ja sehen, was uns der heutige Tag noch befeuert.

Salvator im „Schneefeld“. Im „Schneefeld“ in M 2, 9, beginnt heute der Auskauf von edlem Münchener Salvator aus der Bacherl-Brauerei Gebrüder Schmederer in München, eines ganz ausgezeichneten hochfeinen Stoffes. Wir können einen Versuch mit diesem edlen Getränk nur empfehlen.

Welcher Mannheimer kennt nicht das „Dawer-edl“? Dasselbst beginnt heute Vormittag der große mehrere Tage anhaltende Salvatorchlorum. Salvator und „Daweredl“! Diese zwei Worte genügen und brauchen wir denselben Nichts hinzuzusetzen. Heute und Morgen im „Daweredl“ einen Platz zu bekommen, dürfte schwer halten.

Kaminbrand. Gestern Abend nach halb 8 Uhr brach in dem Danie B 6, 2 ein Kaminbrand aus, welcher durch die Feuerwehrgesellschaft gelöscht wurde.

Aus dem Großherzogthum.

1. Büdingen, 17. März. Hier wurden von ruckloses Hand in einer der letzten Nächte mehrere Räume abgebrannt.

Karlruhe, 14. Febr. Hier verunglückte beim Probefchießen in der Patronenfabrik der verheiratete Friedrich Ristner von Fochheim auf eine bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise. Derselbe hat als Beiger jungirt und erhielt wahrscheinlich in gebückter Stellung eine Kugel in den Kopf; dieselbe drang durch das rechte Auge, nahm ihren Weg gegen den Hals und mußte dort herausgeschossen werden. Das rechte Auge ist herausgeschossen.

Freiburg, 17. März. Der Stadtrath genehmigte die Pläne zur Erbauung eines Volksschulhauses auf dem hiesigen Plage an der Bismard-Rheinstraße mit einem Kostenaufwand von M. 496,000 M.

Wälzisch-Bessische Nachrichten.

Zweibrücken, 17. März. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich gestern der 26 Jahre alte Tagelöhner Martin Schmitt von Ludwigshafen zu verantworten. Der Angeklagte und sein Bruder, der verlebte Johann Schmitt, bewohnten auf dem Hemshofe in Ludwigshafen zwei nebeneinander gelegene Häuschen. Die Ehefrau Johanna Schmitt hatte mit dem Angeklagten Hter Disput, bei dem die größten Schimpfworte gebraucht wurden. So geriethen sie auch am 26. Januar l. J. in Streit, der jedoch nicht in Thätlichkeiten ausartete. Am 27. Morgens ging die Schimpferei weiter. Am 28. Abends, etwa um 7 Uhr, wurde der Angeklagte mit 10 Pfennig von seiner Mutter fortgeschickt, um etwas zu holen. Er war kaum auf die Straße getreten, als sein

„Gut, dann sagen Sie Miß Burton, daß ich sofort erscheinen würde!“

4 Kapitel.

Die Dame sah in glänzender Gesellschaft-Toilette am Klavier und präbuzirte mit einer Hand, als Mr. William bei ihr eintrat. Sogleich erhob sie sich und reichte ihm freundlich, jedoch mit einer gewissen Verabfolgung, die Fingerlippen, wobei sie sagte:

„Ich habe Sie zu einer sehr ungeschäftsmäßigen Stunde; doch es gibt Dinge — und zwar gerade in Geschäftssachen — die einen so eigentümlichen Charakter haben, daß sie nur unter vier Augen besprochen werden können. Verzeihen Sie daher ...!“

„O bitte, Miß Burton!“ unterbrach er sie rasch, sich tief verneigend. „Ich sehe jederzeit zu Beschl!“

Das Klang noch recht deutlich und rief ein merkwürdiges Lächeln auf dem Gesichte des jungen Mädchens hervor. Ein Amerikaner steht nicht immer „zu Beschl“, wenigstens fühlt er sich nach Abschluß der Geschäftsstunden als völlig unabhängiger, freier Mann.

„Doch setzen wir uns!“ Sie geleitete ihn in die Nähe des kleinen, rotfarbigen Sophas hinter dem japanischen Wandschirm, ein Platz, welcher schon einmal so bedeutungsvoll in seinem Leben geworden war, wies auf einen Stuhl ihr gegenüber und sagte sich.

Mr. William war seit jenem Tage nicht wieder in ihrem Boudoir gewesen; dasselbe erschien ihm jetzt im sanften Lichte der mit rosa Schleiern verhängenen Lampen noch zauberlicher als bei Sonnenlicht. Miß Burton hatte er auch stets nur des Morgens im einfaches dunklen Anzuge gesehen. Mit Nähe vermochte er daher seine Ueberzeugung zu verlieren. Blendend, fast imponierend sah sie heute aus, so daß, als sie in solcher Haltung vor ihm saß, er sich neuerdings einstellen mußte, eine auch nur annähernd so schöne, eigenartige Frau sei ihm dadurch niemals begegnet. Seine Gedanken nahmen ihn daher für's Erste so in Anspruch, daß er beinahe am vergeffen schien, weshalb er eigentlich hier sei.

(Fortsetzung folgt.)

William.

Deutsch-Amerikanisches Lebensbild

von Doris Frein von Spaetgen.

(Kochbuch verboten.)

13) (Fortsetzung.)

„Du weißt ja“, fuhr Tante Reß in ihrem Briefe fort, daß Dein Bruder niemals eine sehr stark-Druck gehabt, sondern die ganze Konstitution seiner verstorbenen Mutter geerbt hat. Dabei denkt er keineswegs an Schöpfung seinerseits, sondern arbeitet gleich Eurem Vater in unerwählter Thätigkeit fort. Kurz, der Doktor, wie auch unser hiesiger Arzt konsultirten nach eingehender Untersuchung den Anfang von Lungentuberkulose. Denke Dir meinen Kummer, den ich indeß still für mich tragen muß, da sowohl der Leidende wie auch Alma keine Abnung von der Bedenlichkeit des Zustandes haben. Nur mir allein machten die gelehrten Herrn ihre trüben Mittheilungen, zwar mit dem Hinzuge, daß, obwohl die äußerliche Schöpfung geboten, doch noch Hoffnung auf Genesung vorhanden sei. Vor allem aber müßten geistige Arbeiten und Ausregungen nach Möglichkeit fern gehalten werden. Jetzt solle den Winter in Grätz bei Hohen verbringen. Ob Alma ihn begleiten kann, ist zweifelhaft, da ihr Zustand selbst der Schöpfung bedarf. Sie befindet sich in sehr gezeigter Stimmung, und unser gegenseitiges Verhältnis ist nicht eben besser geworden, obwohl ich alles aufbiete, ihr nach Gefallen zu leben. Wir sind nun einmal zwei gänzlich verschiedene Charaktere. In steter Angst und Sorge lebe und bringe ich traurige Tage. Die beiden süßen kleinen Mädchen sind meine einzige Freude und Bestreuung. Möchte nur der Sohn und Erbe nicht zu lange auf sich warten lassen!“

Die Hand mit dem Briefe sank Mr. William auf den Schooß, jetzt also krank, kränker vielleicht, als Tante Reß es auszusprechen mochte. Wie hieslos auch der Bruder immer gekämpft haben mochte, wie viel er dazu beigetragen hatte,

den hohen Bau seiner eigenen Hoffnungen zu zertrümmern, jetzt hing ihm im Herzen doch eine theilnehmende Regung für denselben an. Die armen kleinen Töchter! Ein Alma dachte er nicht, weil für diese die eintägigen Gefühle längst erkaltet waren. Und kein Sohn...! Doch wohin verirren sich seine Gedanken? Siderlich brachte das nächste Schreiben beruhigendere Nachrichten. Mr. William erhob sich, in der Absicht, die aufgeregte Stimmung durch schäumige Brautwortung von Tante Reß's Brief einigermaßen zu beschwichtigen, als ein Leiser Kopfen an der Thür ihn süßen ließ. Brown, der Butler des Hauses, steckte seinen Wollkopf ins Zimmer herein.

Seit Mr. William's Eintritt in dieses Haus hatte er mit dem alten Regier auf einer Art von stillem Kriegsfuß gestanden, obwohl kaum hundert Worte zwischen ihnen gewechselt worden. Allein der Deutsche fühlte instinktiv, daß er in dem selbstbewussten Schwarzen einen Gegner besaß, ganz besonders, jeit er dessen anfängliche vertrauliche Annäherung kurz und ziemlich schroff zurückgewiesen hatte. Brown schien im Uebrigen das volle Vertrauen seiner Herrschaft zu besitzen und das Szepter in unumschränkter Macht.

Nur Sally, der Miß Burton alte schwarze Amme, die seit den Kinderjahren die junge Herrin nicht verlassen, lebte sich ab und zu gegen das streng geführte Regiment auf, weil, wie sie sagte, sie selbst länger schon in Diensten der Burton's stände. Auch fand sie bei der gütigen Gebieterin stets liebreichsten Verstand und Fürsprache.

„Nun, was wünschen Sie, Brown?“ rief Mr. William unwillig über die Störung.

„Miß Isabel befaßt mich, heraufzugehen und Mr. William zu fragen, ob er für einige Minuten Zeit übrig hätte“, entgegnete der Regier mürrisch.

„Genug!“ Der Geschäftsführer sprang auf und näherte sich dem Diener. „Ist Miß Burton im Parloir oder in ihrem Wohnzimmer? Es schien mir doch, als ob sie dortin, als sie nach Hause kam und die Treppe hinaufging, Besuch ertheilte. Wie?“

„O. Mr. Frank Harvey ist schon wieder fort, und die Lady läßt Sie ins Boudoir bitten“, sagte der Schwarze mit einem häßlichen Grinsen des breiten Mundes hinzu.

Schwarze Seidenstoffe

glatt und gemustert

sind in großer Auswahl neu eingetroffen und empfiehlt solche zu **ausserordentlich billigen** Preisen.

F 2, 6. **J. Gross Nachfolger** am Markt.
(Anh. F. J. Stetter.)



Mannheim.
Kunststellung von Lehr-
lingsarbeiten pro 1893
betr. 5256
Die Einlieferung der Arbeiten
zur diesjährigen Kunststellung von
Lehrlingsarbeiten in unser Aus-
stellungslokal (Kaufhausturn-
saal) hat am
Wittwoch, 22. März l. J.,
Nachmittags von 1-4 Uhr
zu geschehen, was wir hiermit den
Theilnehmern zur Kenntnis bringen.
Mannheim, den 14. März 1893.
Der Vorstand.

Turn-Verein
Mannheim.
Unseren Mit-
gliedern zur
Nachricht, daß
das Männer-
Turnen von
nun an
Dienstag u. Samstag
im Schulhaus K 5 abgehalten
wird. 5302

Deute Samstag Abend
Wochen-Versammlung
im Lokal T 1, 4,
wozu wir unsere verehrl. Mit-
glieder höflich einladen.
Der Vorstand.

Verein 5301
für klaff. Kirchenmusik.
Deute Samstag Abend 8 Uhr
Haupt-Prob
in der Trinitatiskirche.
Musikverein. 5304
Sonntag, den 19. März 1893,
vormittags 11 Uhr
Gesamt-Prob.



Sonntag, den 18. März 1893,
Abends präcis 8 Uhr
hinterer Saal des „Prinz Max“
Abschieds-Feier
mit L.-B.
unseres Mitgliedes
Herrn H. Kempfing.

Sonntag, den 19. März 1893,
Nachmittags 1/2 Uhr
Ausfahrt nach Frankenthal.
Abfahrt vom Lokal.
5283 Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein
(Abtheilung für Discussion).
Wittwoch, den 22. März er.,
Abends 8 1/2 Uhr
im Lokal
„Discussion“
über
Welches sind die notwen-
digen Vorbedingungen zur
Gründung eines kaufmänni-
schen Geschäftes?
5288 Die Geschäftsleitung.

Zum Waschen und Bügeln
wird sehr angenommen. Garantie
und gute Bedienung. 3490
B L 2, 4. Stod.

Den Empfang
sämmlicher Nouveautés in in- & ausländischen Stoffen
für Frühjahr und Sommer
zeige hiermit ergebenst an. 4628
D 3, 2. **Berthold Meyer**, Schneider, Theaterstraße. D 3, 2.
Spezialgeschäft feiner Herren- und Knaben-Garderobe nach Maß.
Neste sowie vom Stück (meterweise) billigs.

Begüglich der Osterfeiertage liquidiren wir einen
Posten
1200 Fl. 1886 Niersteiner Glöck
à Wf. 2.50 pr. 1/1 Fl.
3000 „ 1887 Bordz Pontet Canet
à Wf. 2.50 pr. 1/1 Fl.
in Partien von 20 Flaschen abzugeben. 4617
F. Hellwig & Co.
Bureau M 4, 4. Kellerei M 2, 8.

Ortskrankenkasse
Mannheim I.
Die Mitglieder werden höflichst
zu der am 2279
Samstag, den 25. März 1893,
Abends 8 Uhr
im oberen Saale des „Schwarzen
Sammes“ stattfindenden
ordentlichen
General-Versammlung
eingeladen.
Den Vertretern der Arbeitgeber
und Arbeitnehmer geht nach be-
sondere schriftliche Einladung zu.
Tagesordnung:
1. Bericht über das
verfloßene Jahr.
2. Rechnungsablage pro 1892.
3. Bericht der Rechnungsprüf-
ungskommission.
4. Ergänzungswahl für 3 Vor-
standsmitglieder (3 Arbeit-
nehmer).
5. Vorlage der Statuten-
änderung.
6. Verschiedenes.
Der Vorstand:
Jean Boos, Vorsitzender.

Männergesang-Verein
Mannheim.
Montag, den 20. März 1893,
Abends 9 Uhr
Probe.
5372 Der Vorstand.

Sängerbund. 5369
Samstag, den 18. März 1892,
keine Probe.

Kaufmännischer Verein
Begen Rechnungsabschluss
bitten wir noch ausstehende
Forderungen längstens bis 31.
d. Mts. bei uns geltend zu
machen. 5009
Der Vorstand.

Ia. junges
Hammelfleisch
per Pfd. 50 Pfg.
Ia. Kalbfleisch 50 Pfg.
G. Sohn, Q 4, 12,
5285 neben dem Haberd.

Arb.-Fortb.-Verein
R 3, 14.
Die Bibliothek bleibt vom
26. März bis 1. April ge-
schlossen, die noch in Händen
habenden Bücher erlösen wir
bis längstens 25. März abzu-
geben. 5284
Der Vorstand.

Gemüse-Conserven
junge Erbsen
in 1/2 und 1/4 Liter Dosen
in 4 verschiedenen Qualitäten
per 1/2 Liter Dose von 70 Pfg. an.
Schnittbohnen
Ia. 1892er Waare, (keine Badenblätter)
per 1/2 Liter Dose 50 Pfg.
Prinzbohnen
Kernbohnen, Carotten
Champignons, Trüffel.

Compot-Früchte
in Dosen u. Gläsern.
Malta-Kartoffeln
Kopfsalat
extrafeines Olivenöl
in 1/2 und 1/4 Flaschen
feine Käse
Pumpernickel

Blutorangen
per Dqb. R. 1.20 5384
empfehlst
J. H. Kern, C 2, 11.

Span. Orangen,
Blut-Orangen,
große Auswahl 5385
billigs
Ernst Dangmann,
N 3, 12.

Warnung.
Ich warne hiermit Jedermann,
meiner Frau, geb. Dagenauer aus
Wiesloch und Kinder, fernermehr
noch etwas zu leihen noch zu
borgen, indem ich für sie niemals
mehr Zahlung leisten. 5200
A. Koch, K 4, 10.

Empfehle auf bevorstehende
Konfirmationen 5337
Garantirt reine Weißweine
per Flasche von 45 Pfg. an.
Rothweine
von 60 Pfg. bis zu den feinsten
Marken.
In Gebinden billiger.
Michael Weiss, H 6, 3/4.
Feinst italien.

Rothwein
garantirt rein 4785
per Liter 85 Pfg. (ohne Glas).
Gebrüder Zipperer,
O 6, 24 u. Billalet T 5, 14.

Geflügel
in schöner Auswahl.
Lauden, Gaularden, Hähnen,
Capannen etc. 5366

Kopfsalat, Maronen
Früchte-Conserven
Gemüse-Conserven
denkbar größte Auswahl, nur
neueste Einlegung,
keine alten Badenblätter.

Gonda-Käse, Servois-Käse
Brie, Camembert, Roquefort etc.
Weißhül. Pumpernickel
jeden Tag frisch, pr. Pfd. 25 Pfg.
Herm. Hauer, O 2, 9.

Bodenlade,
Seinöl, roth und geloch,
Terpentin, Stahlfähne,
Bodenwische, Werg,
Fensterleder, Schwämme,
Bürsten, Pinsel, Putztücher
etc. etc. 5339
empfehlst billigs
J. G. Volz,
N 4, 22.

Empfehlung.
Eröffne mit dem heutigen Da-
tum eine Kaffeebrennerei mit einem
guten bürgerlichen Mittagstisch
zu 50 Pfg. und bitte um ge-
nügten Zuspruch. 4613
Anette Trautmann.
O 7, 16. part. u. sep. Eingang.

Unsere sämmtlichen Bureaux

sind an 2670
Sonn- und Feiertagen
geschlossen.
Dr. H. Haas'sche Druckerei
Wendling, Dr. Haas & Co.

ERSTE MANNHEIMER
HOLZTYPEN-FABRIK
Sachs & Co.
Mannheim
empfehlen ihr
Atelier für
Xylographie
sur Anfertigung
von
Holzschnitten jeder Art,
Cliches in Kupfer u. Blei zwecks Illustrirung von Werken,
Catalogen, Prelisten und Insertionen, bel prompter und
billigster Bedienung. 4720
stereotypie

Fernsprecher 771.
Zu
Confirmations-Festlichkeiten
empfehle ich
conservirte
Gemüse u. Früchte
Erbsen, Bohnen, Spargel etc.
Mirabellen, Kirschen, Reineclauden
Himbeeren, Erdbeeren, Birnen,
Apriosen, Pfirsiche, Melange etc.
Fleischbeilagen
Essig-Kirschen, Essig-Pflanzen,
Preiselbeeren, Wiggel-Pickles,
Essig- und Salzgurken.
Pariser Kopfsalat, Malta-Kartoffel.
Grüstes Lager in
Weiß- und Roth-Weinen
Deutscher Sect
Franz. Champagner.
C. Kaufmann, L 12, 7.
Baumhalsgärten.
Fernsprecher 771. 5377

Kommunion-Kerzen
Q 1, 10 Q 1, 10
prima reines Wachs, vergiert und unvergert,
empfehlst billigs 4153
J. Brunn, Seifen- und Lichterfabrik,
Q 1, 10.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Kernseifen
vorgewogen und ausgetrocknet,
Ia. weiß und gelb in bester Qualität.
Schmierseife, Stearinlichter
Ia. Stärke und Blau
sowie sämmtliche
Wasch- und Putzartikel
empfehlst 4253
Joseph Brunn,
Q 1, 10. Seifenfabrik. Q 1, 10

Verein Chemischer Fabriken in Mannheim.

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, daß der Ausschussrat unserer Vereins in der am 11. ds. Mts. stattgehabten Sitzung beschloß: das, den am 30. Juni d. J. verbleibenden Rest unserer fünfprocentigen Pariausschuld mit M. 490,000.— per 30. Juni d. J. zur Rückzahlung zu kündigen.

Diejenigen dieser von Schuldscheinen, welche der Rückzahlung eine weitere Verzinsung zu 4 1/2 % p. a. unter Verminderung der Amortisation auf jährlich mindestens M. 25,000.— vorziehen, werden ersucht, unter Einlegung ihrer Pariausschuldsscheine, behufs Abstemmung, bis zum 21. April d. J. eine diesbezügliche Erklärung bei der Direction abzugeben. Nach dem 21. April d. J. findet eine Conversion der Pariausschuldsscheine nicht mehr statt. Dem Verein verbleibt wie bisher das Recht, das jeweilige Restkapital ganz oder theilweise auch früher zurückzahlen.
Mannheim, den 16. März 1893.

Der Vorstand.

Feuerwehr.



Die Mannschaft der Feuerwehrt wird hiermit aufgefordert, sich behufs Abhaltung einer Probe am Montag, den 20. März, Abends 6 Uhr am Spritzenaufse pünktlich und vollständig einzufinden.
5814 Das Commando.

Gemeinnützige Baugesellschaft.

Die in der Generalversammlung vom 16. März beschlossene Dividende pro 1892 mit M. 6.— für jeden vollstingehaltenen und mit M. 5.— für jeden nicht vollstingehaltenen Anttheilsschein kann von heute ab bei der Mannheimer Volksbank gegen Auslieferung des betreffenden Dividendenscheines erhoben werden.
Mannheim, den 17. März 1893.

Der Aufsichtsrath
S. Nöther, Vorsitzender.

2er und 110er Tag in Mannheim.

Appell und Einladung

an sämtliche in Mannheim und nächster Umgebung wohnenden ehemaligen Angehörigen des 2. Bad. Infanterie-Reg., 1. u. 2. Bad. Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm I. Nr. 110, sowie des ehemaligen 4. u. 7. Infanterie-Bataillons zu einer

Versammlung

auf Samstag, den 18. März 1893, Abends 7 1/2 Uhr im großen Saal des „Grünen Hauses“

Tages-Ordnung:

1. Bericht des provisorischen Ausschusses über seine bisherige Thätigkeit
 2. Beschlußfassung über das Festprogramm
 3. Vorlegung eines Antrags an alle alten Regiments-Kameraden.
 4. Wahl eines definitiven Festauschusses.
- Nachdem fast alle badiischen Regimenter ihre Regimentstage mit großem Erfolge gefeiert haben und der Plan, auch ein Fest der Vereinigung mit allen ehemaligen Kameraden des rühmreichen 110. Regiments, welches im vorigen Herbst sein 40jähriges Jubiläum gefeiert hat, überall im badiischen Lande lebhaften Widerhall gefunden hat, glauben wir erwarten zu dürfen, daß die Mannheimer ihre Schuldigkeit thun und zahlreich aus allen Compagnien, allen Jahrgängen, allen Chargen erscheinen werden.
Mannheim, 14. März 1893.

Namens des provisorischen Ausschusses:
L. Mathy, Professor.

Neuer Medicinal-Verein Mannheim (G. S.)

1. Classe: 1 Person 15 Pfennig wöchentlich
 2. " Wittwen mit Kinder 20 Pfennig wöchentlich
 3. " Familien bis 4 Köpfen 25 Pfennig "
 4. " Familien über 4 Köpfen 30 "
- Jährlich werden 52 Wochenbeiträge erhoben. Körperliche Behandlung nach freier Wahl von den Mitgliedern der „Gesellschaft der Ärzte“ (49 Ärzte), bezüglichen freie Wahl unter sämtlichen hiesigen Apotheken.
Anmeldungen zur Aufnahme können jederzeit erfolgen bei dem Geschäftsführer
58419

Spitzen-Hüte

in den neuesten Modellen von M. 4.— an.
Getragene Hüte werden modernisirt.
G. Frühauf, Modes.
4180 O 5, 5, Heidelbergerstr.

Milchkuranstalt

in empfehlende Erinnerung. Gleichzeitig empfehle
garantirt frische Eier
aus eigenem Hühnerhofe.
J. Dettweiler, G 4, 16.

Braunkohlen-Brikett-Fabrik
Grube Friedrich
Sungen in Oberhessen.

Brikett **Brikett**
Beste und billigste Haus- und
Küchenfeuerung.
100 Stück frei ins Haus 75 Pfg.
bei 1000 Stück frei ins Haus 70 Pfg.
per 100 Stück.

Hauptniederlage & Comptoir
Mannheim, Aekarvorst., Dammstr. 1a.,
Bestellungen werden auch entgegenommen im Comptoir R 8, 16
und bei Herrn Th. Paul junior, P 4, 6, sowie zu bestehen
durch die meisten Viktualien-Geschäfte. 808
In Ludwigshafen: Specereimwarenhandlung von Herrn
Dahn, Ludwigstr. 11. Gemshof bei Herrn Georg Lonts,
Colonialwaarenhdlg., Breitenstraße, Röllertstr. Gde.
Lohnender Artikel für Wiederverkäufer.

Aufgepaßt!

Sonntag und Sonntag werden
18 Stück la. Qual. Räder zu 50 Pfg.
pr. Pfd. aufgebauen bei
5859
L. Baum, G 5, 5.

Saalbau — Mannheim.

Sonntag, den 19. März
Großes humoristisches Concert
von der Kapelle des 2. Bad. Gren.-Regiments, Kaiser Wilhelm I.
No. 110. — Direction: Herr Kapellmeister M. Völkmer
und der hier so beliebten Wiener Terzett u. Quartett-Sänger
Geschwister Hammerl.
Preise: 1. Platz 1 Mark, 2. Platz 60 Pfg. Gallerie 40 Pfg.
Um zahlreichem Besuch bitten
Geschwister Hammerl.
NB. Dußendarten an diesem Abend ungalta! 5099

Mannheimer Bartgesellschaft.

Sonntag, den 19. März, Nachm. 3—6 Uhr
Grosses CONCERT
der hiesigen Grenadierkapelle.
Direction: Herr Kapellmeister M. Völkmer.
Eintritt 50 Pfg. Kinder 20 Pfg. Abonnenten frei.
5809 Der Vorstand.

P 2, 10 Stadt Süd. P 2, 10.

Morgen Sonntag, 19. März
Grosses CONCERT
der Waldhöfer Musik-Kapelle.
Anfang 8 und Abends 8 Uhr. Eintritt frei.
Bom freundl. einladet 5817 H. Schneider.

S 3, 1. Kaiser Wilhelm S 3, 1.

Sonntag Nachmittags
Grosses Streich-Concert
der Kapelle Wunder, 5831
wozu höflich einladet 8. Scheurich.

Wilder Mann.

Heute Samstag u. Sonntag, 18. u. 19. März
Concert und Vorstellung
der Varietes-Gesellschaft Waquat. 5888
Anfang 8 Uhr. Sonntag 8 u. 8 Uhr
Es ladet höflich ein Ref. Emil Kaugleher.

Bürgerliches Brauhaus

Zum Hawereck'l.

Samstag, den 18. März,
Vormittags 11 Uhr
Anstich
von
Salvator.

Gelt do guck'r, heme Lent,
Daß mer bei so' schlechte Zeit
Nach noch an' Salvator denkt
Un dah mach' jagar audsicht.
Ich hett auch nit ghatt de Muth
Wann's nit morre war so gut,
Zwar ich will's nit selwer löwe,
Kummt nor Al und dhut's erprowe.
Drum Männer kummt, dann ah, gar ball
Is behmol des Salvator all
Zum Schlus verbleib ich jederzeit
In wohlbekannter Höflichkeit 5814 Kollmops.

Kaiser Friedrich.

Heute Samstag, 18. März,
Abends 7 Uhr
Anstich
des weltberühmten
Salvator-
gebräus,
aus der wilden Mann Brauerei in Schwellingen
Morgen Sonntag

Fortsetzung verbunden mit großem Salvator-Concert,
ausgeführt vom 1. Süddeutschen Magnet-Quartett
& Dummeldinger, Bud. Schulz und Humbel. 5892
NB. Wir machen unsere Freunde und Bekannte aufmerksam, daß
dies unser letztes Concert vor Ostern ist.
Das Concert ist anständig, der Stoff der ist brillant, die Küche
ist hochsein, drum lehr auch Groß und Klein, gern im Kaiser
Friedrich ein.

Schwäbische Weinstube
Zum Bachus
G 5, 7. G 5, 7.
Vorzügliche Weine.
Spezialität in Württemberger Koll- u. Weißweine.
Reichhaltige Frühstückskarte.
Mittagessen im Abonnement.
Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.
Ebenso empfehle mein Nebenzimmer mit Piano
für Heiner's Gesellschaften, Hochzeiten u. 5293
Hochachtungsvoll J. E. Ott.

Unsere Geschäftslocalitäten
befinden sich nunmehr 5881
N 2, 8, I. Etage, Kunststrasse.
Conrad Ginz Söhne.

Verein für klass. Kirchenmusik.

Montag, 20. März 1893, Abends halb 8 Uhr
in der Trinitatiskirche
CONCERT
unter gef. Mitwirkung von Frl. Emma Hiller, Concertsängerin
aus Stuttgart, sowie der Herren Boslet (Orgel) aus Ludwigs-
hagen und Hesse (Violine) Hofmusiker von hier.

Mich. Bach, 8stimm. Motette „Herr, wenn ich nur dich habe.“
Merkel, Orgel-Sonate, G-moll, erster Satz (Hr. Boslet).
Händel, Arie: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“ (Frl. Hiller).
Mendelssohn, sechs 8stimm. Sprüche: a. Weihnachten, b. Neu-
jahr, c. Himmelfahrt, d. Passion, e. Advent, f. Charfreitag.
Bach, Andante, G-dur für Violine (Herr
Goldmark, Air aus dem Violin-Concert Hesse.)
Brahms, op. 13, Begräbnisgesang mit Blasinstrumenten.
Hiller, Gebet (Frl. Hiller).
Beethoven, Busalied (Frl. Hiller).
Seb. Bach, 8stimm. doppelstimmige Motette: „Ich lasse Dich nicht.“
Dirigent: Herr Musikdirector A. Hähnlein.
Eintrittskarten — für Nichtmitglieder des Vereins zu 1 M. 50.—
sind in den hies. Musikalienhandlungen, sowie an der Kasse am
Eingang der Kirche zu haben. 5070

Dienstag, den 21. März, Abends 7 Uhr

VII. Academie-Concert
im Concert-Saale des Grossh. Hoftheaters
unter Leitung des Herrn Hofcapellmeisters H. Böhr und gütiger
Mitwirkung des Herrn Eugen d'Albert.
Solist: Frau Teresa d'Albert-Cereno, Claviervirtuosin.
1. Haydn, Sinf. C-moll, 2. d'Albert, Clavierconcert No. 2
E-dur, 3. Grieg, Zweite Orchestersuite aus der Musik zu „Peer
Gynt“, zum 1. Male. 4. Beethoven, „Andante favori“, Schubert,
„Impromptu“, Schubert-Taussig, „Marsch militaire“, 5. Beeth-
hoven, Ouvert. „Weihe des Hauses.“ 5833

Wittwoch, 22. März, Abends 7 Uhr im Casinoaal

Lieder-Abend
VON
Adalbert von Goldschmidt
unter Mitwirkung der Concertsängerin
Susanne Lavallo.
Eintrittskarten: Speersche 4 M. 3.—, Nichtnummerierte
Sige 4 M. 2.— und Stechpäge 4 M. 1.— sind in der Musi-
kalienhandlung von H. Gaddenteufel, C 1, 7, sowie Abends
an der Kasse zu haben. 5184
Alles Nähere durch die Programme.

Jno. Werner's
prämi. colophonfreie Bodenlacke
75 Pfg. das Pfund. 4554
Parquet-Wichse aus reinem
Bienenwachs
nur in der Fabrik G 7, 9.

Strohhatwascherei von Victor Loeb,
Hutfabrik
C 1, 9 wird bestens empfohlen. 4597

Mannheim. **Nationaltheater.**
Gr. Bad. Hof- u. **Volks-Vorstellung.**
Samstag, den 18. März 1893. **Udte**
Minna von Barnhelm
ober:
Das Soldatenglück.
Lustspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.
(Regisseur: Herr Dr. Baffermann.)
Major von Tellheim, verabschiedet . . . Herr Baffermann.
Minna von Barnhelm . . . Frl. Wittels.
Franziska, ihr Kammermädchen . . . Frl. Raben.
Just, Bedienter des Majors . . . Herr Liesch.
Paul Werner, gewesener Wachtmeister . . . Herr Reumann.
Der Wittich . . . Herr Homann.
Eine Dame in Trauer . . . Frl. v. Rothenberg.
Ein Feldjäger . . . Herr Roiser.
Ricant de la Karlinidre . . . Herr Jacobi.
Ein Diener des Fräuleins v. Barnhelm . . . Herr Peter.
Kasseneröffnung, 7 1/2 Uhr. Anf. 7 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.

Volks-Vorstellungspreise.
Sonntag, 19. März 1893.
69. Vorstellung im Abonnement A.
Margarethe.
Große Oper in 5 Aufzügen, nach dem Französischen des
Jules Barbier und Michel Carré.
Musik von Ch. Gounod.
(Dirigent: Herr Hofcapellmeister Langer. —
Regisseur: Herr Hildebrandt.)
Doktor Faust . . . Herr Gel.
Mephistopheles . . . Herr Böhring.
Margarethe . . . Frau Sörger.
Valentin, ihr Bruder, Soldat . . . Herr Knapp.
Barthe Schmetzlein, Margarethens
Nachbarin . . . Frau Soubert.
Siebel, Student . . . Herr Rübiger.
Brandt, Student . . . Herr Starke I.
Erster Bürger . . . Herr Peter.
Zweiter Bürger . . . Dr. Hildebrandt.
Dritter Bürger . . . Herr Starke II.
Studenten, Soldaten, Bürger, Mädchen und Frauen.
Volks-Vorstellungen. Ueigl.
Im zweiten Akt: Waizer.
Kasseneröffnung, 6 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.
Erhöhte Preise.

Schluss des Ausverkaufs am 30. März.
D 1, 1. Julius Deutsch, D 1, 1.

Die noch vorräthigen
Bänder, Spigen, Knöpfe, Besatzartikel
 werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.
 Versteigerung findet nicht statt.

**Die Ausstellung der
 Pariser Original-Modell-Hüte**

hat begonnen und lade zu deren Besichtigung höflichst ein.

Carl Held, C 3, 9, Eckladen,
 gegenüber Hotel „Deutscher Hof.“

Billigste Bezugsquelle. Billigste Bezugsquelle.

**Damen-, Herren- und Kinderwäsche
 Bettfedern u. Daunen
 L. Steinthal,**

D 3, 7, Ede. Leibwäsche.

Kinderhemdchen	von Pf. 20 an
Damen-Hemden	„ „ 1.50 „
Damen-Röcke	„ „ 2.— „
Damen-Beinkleider	„ „ 2.— „
Damen-Bettjaden	„ „ 2.— „
Damen-Schürzen	„ „ 0.75 „
Taufkleidchen	„ „ 4.— „
Stedtkissen	„ „ 2.— „
Windelhosen	„ „ 1.25 „
Widelschüre	„ „ Pf. 70 „

Mannheim. Bettwäsche.

Fertige Betttücher
 ohne Naht, à R. 2.—, M. 2.50 u. höher.

Bettzeuge
 bestes Fabrikat, à 40 Bfg. 50 Bfg. 60 Bfg. 70 Bfg. per Meter.

Bettbarhente und Dress
 von 60 Bfg. an in großer Auswahl.

Gebild. Tischtücher
 von 90 Bfg. M. 1.20, 2.—, 2.50, 3.— und höher.

Servietten
 per Duzend von 4 Rl. an.

Handtücher
 per Meter 20 Bfg. und abgepaßte Handtücher per Duz. von 4.50 R. an.

D 3, 7, Ede. Fertige Betten
 komplett in jeder nur denkbaren Zusammenstellung.

Unterbett, Deckbett u. 2 Kissen
 zusammen von R. 34.— an, bis zu den feinsten Herrschafts-Betten.

**Alle Arten
 Matratzen, Bettstellen
 u. Sprungrahmen.**
 Die Füllung der Matratzen und Betttheile kann eingesehen werden. Jeder Betttheil wird auch einzeln abgegeben. 5199

Bodenanstriche.

Spirituslacke, Bernsteinlack, Oelfarben, Boden-
 Del, Stahlspähne, Terpentinöl, Parket-
 Wische, Pinsel etc. in bester Qualität bei
Jos. Samsreither,
 Spezialist in Farbwaaren, P 4, 12, Stroßmarkt. 5090

**Unterkleider, Normal, System Prof. Jäger,
 Reform Dr. Lehmann, Berger's Kinder-Ausstattung,
 Tricottailen, Hanell- und Garfi-Blousen, Kleidchen,
 Herren- und Knabenanzüge, alles in reichster Auswahl.
 Sportsanzüge.**

Eine große Partie Strümpfe, gute Waare, nur ältere
 Farben, von 20 Bfg. bis 80 Bfg., Tricottailen u. Kleidchen
 von 2-5 Rl., empfiehlt 4192

B 1, 5. F. W. Leichter. B 1, 5.

Absolut nothwendig in der Kinderstube.

Doering's Seife
 mit der Eule

eine Fettseife ersten
 Ranges, frei von jed-
 weder Schärfe, un-
 verfälscht rein und
 streng neutral.

Durch die Anwendung der Doering's Seife beim Waschen
 und Baden der Kleinen sind die Schäblichkeiten, die
 harte Seiten auf das Kind haben, gänzlich ausgeschlossen, sie
 brennt nicht, spannt nicht, greift die Haut nicht an, er-
 höht die Hautthätigkeit und behindert das Wundsein; wohl
 aber macht sie die Haut rein, weich und zart. Dem Kinde ist nur
 eine Seife zuträglich und diese ist Doering's Seife mit der Eule.
 Ueberall zu haben à 40 Bfg. pro Stück. 47928

**Den Eingang sämtlicher Neuheiten
 in Seidenwaaren, schwarzen und farbigen Kleiderstoffen, Möbelstoffen,
 Vorhängen, Teppichen, Linoleum etc.**

beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.
 Das Lager ist in allen Abtheilungen auf's reichhaltigste ausgestattet.

Albert Ciolina, Kaufhaus.

Kinder-Confection.

Von der Einkaufspreise zurück, empfehle mein auf's groß-
 artigst sortirte Lager in 4657

Kinder-Kleidchen,
 Kinder-Mänteln,
 Kinder-Jäckchen,
 Kinder-Mützen,
 Knaben-Anzügen,



Knaben-Frühjahrs-
 Ueberziehern,
 Knaben-Blousen,
 Knaben-Hosen,
 Knaben-Mützen.

Einziges Special-Geschäft
 dieser Art am Plage.

Ludwig Stuhl

Breite Straße. F 1 No. 2. Breite Straße.
 Ich mache auf meine Schaufenster-Ausstellung aufmerksam.

Die Gröfßnung meiner
Modell-Hut-Ausstellung
 zeige hiermit ergebenst an. 5208

G. Frühauf, Modes,
 O 5, 5 Heidelbergerstraße, O 5, 5.

M 3, 9. M 3, 9.

Schessfeld.

Ausshank von allein ächtem 5378

Münchner Salvator

aus der Zacherl-Brauerei Gebr. Schmederer.

Inhaber eines in frequen-
 ter Geschäftslage an Bahn
 und unweit Wasser gelegenen
 hiesigen Lagerplatzes wünscht
 Commissionslager hinzuzu-
 nehmen. 5049

Offerten unter Nr. 5043
 an die Exped. ds. Bl.

E. Mittel, Häuserabwascher, Mannheim.
 (Abwaschen v. Hausgängen,
 Treppenhäusern etc.)
F 6, 15. 4973

Löwenapotheke. 5180

Der Eintritt in die Apotheke kann von heute ab
 wieder durch die beiden Hauptthüren
 geschehen.
Dr. Kirschbrunn.

MAGGI'S

Suppenwürze kann den Haus-
 frauen bestens empfohlen werden,
 um ohne große Kosten stets eine
 vorzügliche Suppe zu machen. Sie
 haben bei
Anton Weismayer, L. 12, 4a.
 Derselbe Züschchen werden billigt
 nachgefüllt.

S 1, 9b S. Bodenheimer S 1, 9b.

Großes Lager in Tuch und Bukskin.
 Anfertigung nach Maß.
 Großes Lager in fertigen Herrenkleidern von den billigsten bis zu
 den feinsten Qualitäten. 4165

Resten

in Tuch und Bukskin, nur bessere Qualitäten, habe ich reich großes
 Lager, welche bedeutend unterm Preis abgebe und werden dieselben auf
 Wunsch nach Maß zu billigstem Preis unter Garantie angefertigt.